

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 128 (1962)

Heft: 11

Rubrik: Was wir dazu sagen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Johns-Hopkins-Universität sollen sich die technischen Kenntnisse der Menschheit gegenwärtig in jeweils rund 15 Jahren verdoppeln. Der gleiche Vorgang soll sich aber nach derselben Quelle auf dem Gebiete der Wirtschaftswissenschaften, also im Lager jener Manager, die darüber zu entscheiden haben, wie die neuen Errungenschaften und Erkenntnisse von Wissenschaft und Technik zivil und militärisch am wirkungsvollsten eingesetzt werden können, nur alle 50 Jahre wiederholen.

Wir müssen den Beweis für die Richtigkeit dieser Zahlen dem genannten Institut überlassen. Gerade am Beispiel der Raumfahrt scheint es sich aber zu bestätigen, daß die politisch motivierten und indoctrinierten Manager im Osten hinsichtlich Raschheit und Zielsicherheit ihrer Entscheide bezüglich Schwerpunktbildung ihren westlichen Kollegen überlegen sind.

Für den Kleinstaat ergibt sich aus dem erwähnten Entwicklungstempo auf militärtechnischem Gebiet, das durch den bisherigen Verlauf des Raumfahrtwettbewerbes belegt werden kann, die zwingende Forderung, auf keine Beschaffungen mehr einzutreten, deren Umfang einen größeren Zeitverzug zwischen Vertragsabschluß und Indienstnahme der Waffen oder Waffensysteme bei der Truppe als etwa 5 Jahre – das heißt ein Drittel der von den amerikanischen Fachleuten angenommenen gegenwärtigen Gesamterneuerungszeit der technischen Kenntnisse – erwarten läßt. Ferner ergibt sich aus der These der zitierten Hochschule auch der Schluß, daß für Armee und Luftwaffe des Kleinstaates das direkte technische Mitreden bei Materialbeschaffungen in seiner Bedeutung immer mehr abnimmt, weil hiefür immer häufiger

Grundlagen erforderlich sind, die sich nicht mehr allein auf theoretische Überlegungen stützen, sondern auf praktischen Erfahrungen und Experimenten beruhen, die sich der Kleinstaat aus materiellen Gründen gar nicht mehr leisten kann.

Dagegen kommt beim Beschaffungsgeschäft dem organisatorischen Moment eine immer größere Bedeutung zu. Von der Voraußicht, der Umsicht, den Kompetenzen, ja sogar dem Instinkt der militärischen Manager hängt es heute zu einem sehr wesentlichen Teil ab, ob neue Waffen, die uns im Zeitpunkt eines Vertragsabschlusses ihren Preis durchaus wert waren, es auch zum Zeitpunkt ihrer Indienstnahme bei der Truppe noch sein werden.

Es wäre gut, wenn uns der bisherige Verlauf des Raumfahrtwettlaufes zwischen den Großen Anlaß zum Nachdenken darüber böte, ob die überlieferten Organisationsformen unserer militärischen Verwaltung tatsächlich immer noch geeignet sind, unserer Armee und Luftwaffe innert militärisch nützlicher Frist neue technische Möglichkeiten und Erkenntnisse dienstbar zu machen. Es scheint uns, daß von der Dokumentation bis zu den Pflichten und Rechten der «Manager» noch vieles einer objektiven, leidenschaftslosen und realistischen Neuüberprüfung harrt, bei der für Wunschedenken, Tradition und Überlieferung leider kein Platz mehr sein dürfte. Wir können uns wohl staatspolitisch, nicht aber rüstungsmäßig aus dem kalten Krieg heraushalten, dessen Ende vorderhand nicht abzusehen ist. Seine Anforderungen sind aber anderer Art als jene der – nur staatspolitisch existierenden – Friedenszeit. Am Beispiel der Raumfahrtentwicklung haben wir versucht, diese unangenehmen Tatsachen zu illustrieren.

WAS WIR DAZU SAGEN

Sparen, auch mit der Zeit des Milizoffiziers

Von Oberstlt. H. Zollinger

Alle sind wir uns darüber einig, daß in der Armee wie in jedem anderen staatlichen und privaten Betrieb auch gespart werden muß. Nur wenig aber kommt das Sparen mit der Zeit des Milizoffiziers zum Wort, obschon es sich um ein viel wertvollereres Gut handelt, das sich insbesondere nicht parallel zur Konjunktur vermehrt, sondern eher vermindert zur Verfügung steht. Leider muß man sich wohl darüber einig sein, daß bei einem kleineren Teil der jungen Generation heute der Wille zur positiven Leistung für den Staat im Sinne eines zusätzlichen Militärdienstes (Offiziersschule usw.) nicht mehr groß ist. Diese Frage soll uns hier nicht beschäftigen. Dagegen ist wohl nicht zu leugnen, daß vielfach mit der Zeit des Milizoffiziers Raubbau getrieben wird. Dies ist äußerst gefährlich, da es vielbeschäftigte, tüchtige Offiziere oft abstößt, wenn sie in Zivil jede Minute zusammennehmen müssen, um dann im Militär oft stunden- und effektiv tagelang herumsitzen zu müssen, nur um präsent zu sein für den nächsten Rapport. Hier muß Abhilfe geschaffen werden, wenn nicht das Milizsystem über kurz oder lang in schwere Nöte kommen soll. Einige Vorschläge:

1. Statt stunden- und tagelanger Vorträge und Vortragszyklen über den neuesten Schrei auf dem Modesektor der Basisräume usw. Abgabe eines kurz gefaßten Resümee schriftlich vor dem Kurs und im Kurs kurze Testprüfung über den Inhalt, dafür Weglassen des Vortrages.

2. Die Erfahrung hat gezeigt, daß man in Monsterkursen wohl gleichzeitig Stabschefs, die übrigen Generalstabsoffiziere und die

Dienstchefs weiterzubilden versuchen kann, jedoch nur unter enormen Zeitopfern, die in keinem Verhältnis zum Rendement stehen. Besser wäre es, die einzelnen Kategorien von Offizieren für sich auszubilden, und zwar nur in relativ spärlichen, aber vorzüglich organisierten Kursen.

3. Als Reverenz vor der Selbständigkeit des einzelnen Kursleiters (sicher aber auch wegen einer gewissen Bequemlichkeit von oben) wird in den von Heereinheiten organisierten Kursen, die an sich von der Armee vorgeschrieben sind, die Organisation und oft auch die Themawahl dem einzelnen Kurskommandanten überlassen. Dies mag in extrem seltenen Fällen bei besonders geeigneten Didakten ganz gut sein, in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle ist damit ein enormer Leerlauf verbunden. Würde – der Leser entschuldige, daß ich ein Beispiel aus meinem Fachgebiet nehme – für die ganze Armee befohlen, daß im Jahre 1963 in den Kadervorkursen der Offiziere der Bakterienkrieg und die Kriegsseuchen zu behandeln wären, so würde dies meines Erachtens nicht genügen, sondern es müßte nicht nur der exakte Stoffplan, sondern auch die Lichtbildersammlung und die vorbereiteten Resümee von der entsprechenden Dienststelle den Kursleitern zur Verfügung gestellt werden. Nach diesem Prinzip hätte man erstens einmal die Unité de doctrine in der ganzen Armee, zweitens die Gewähr, daß der Stoff auch einigermaßen erschöpfend und korrekt behandelt wird, und drittens könnten ohne weiteres Truppenoffiziere als Referenten bestimmt werden, da ja die notwendigen und oft schwer zu beschaffenden Unterlagen zur Verfügung stehen würden. Die Auswahl und die Suche der entsprechenden Bilder, die Herstellung der Diapositive und Tabellen, die Fertigung der Resümee usw. würde dann einmal statt ungefähr zwölftmal (dazu kommen noch alle selbstän-

digen Regimentsgruppen usw.) erfolgen. Entscheidend ist schließlich der Erfolg eines Kurses und nicht die sogenannte absolute Freiheit des Kurskommandanten!

4. Ein wesentliches Problem stellt weiter der indirekte Zeitverlust, besonders der Studierenden, dar, welcher durch die Absolvierung schon der Rekrutenschule bedingt ist, wobei ich weniger an den eigentlichen direkten Zeitverlust als den indirekten denke, welcher durch teilweise «Annagung» eines Semesters bedingt ist. Nachdem wir mehr und mehr diese Leute unbedingt für die Armee brauchen und zum Teil fast zwingen müssen, Offiziere zu werden – ich denke an die Ärzte –, sollten wir auch hier nach einer Abhilfe suchen. Sehr einfach wäre es, wenn die Maturitätsprüfung in denjenigen Kantonen, in welcher sie normalerweise im Herbst stattfindet, auf Anfangs Juni verlegt würde, dann könnten die jungen Leute, welche erfahrungsgemäß in diesem Moment genug haben vom Lernen, direkt in die Rekrutenschule gehen und dann, wenn sie wieder mit körperlicher Arbeit übersättigt und gerade reif für das Studium sind, könnten sie nach Beendigung der Rekrutenschule direkt in das Studium überreten. Zeitlich wäre dies ohne weiteres möglich, da die im Herbstquartal des Maturjahres geleistete Arbeit sehr minimal ist (Hand aufs Herz, meine Kameraden Mittelschullehrer: stimmt's?). Ich habe einen entsprechenden Vorstoß bei der Eidgenössischen

Maturitätskommission vorgenommen und effektiv nach 1½ Jahren Antwort bekommen in dem Sinn, daß man sich hinter der kantonalen Schulhoheit verschrankt. Vielleicht wäre es doch ganz gut, wenn die Schweizerische Offiziersgesellschaft diese Frage prüfen und mit mehr Tragkraft proponieren würde.

5. Es wäre ferner zu überprüfen, wie man den jungen Studenten, welche infolge zusätzlicher Militärdienstleistung – ich denke vor allem an die Offizierskarriere – wichtige Teile von Semestern verloren haben, dazu verhelfen könnte, daß sie diesen Verlust nicht empfindlich spüren. Als Universitätslehrer kann ich mir ohne weiteres vorstellen, daß hier einige wenige Nachhilfestunden für die entsprechenden Gruppen von Studenten eine gute Lösung wären. Diese grundsätzliche Möglichkeit sollte aber ebenfalls durch die Schweizerische Offiziersgesellschaft in Zusammenarbeit mit den Universitäten geprüft werden.

Es ist klar, daß ich in meinen Ausführungen einseitig bleiben mußte. Es gibt noch die Probleme der im Handel Tätigen, ferner der Handwerker usw., welche ich nicht unterschätze, aber auch nicht überblicke. Vielleicht kann einer meiner Kameraden diesbezüglich Vorschläge unterbreiten. Entscheidend scheint mir jedenfalls, daß das Problem als solches erkannt wird, bevor eine zu große Diskrepanz zwischen Bedürfnis der Armee und Angebot an jungen Offizieren besteht.

AUSLÄNDISCHE ARMEEN

NATO

Am 4. Oktober begannen in Nordgriechenland unter dem Namen «Südexpreß» große NATO-Manöver, die bis zum 14. Oktober dauerten. Diese Manöver schlossen den *Luftransport* von rund 13 000 Mann amerikanischer, westdeutscher, britischer und belgischer NATO-Soldaten nach Saloniki in sich, wozu 400 Flüge benötigt wurden. Der Luftransport war zum Teil der kanadischen und der westdeutschen Luftwaffe übertragen. Zu den ersten luftransportierten Einheiten gehörten 800 Mann eines westdeutschen Überfallkommandos.

Nach einer Meldung aus deutscher Quelle sind die NATO-Verteidigungsgruppen mit Flab-Geschützen neuester noch konventioneller Art sowie mit wirksamen *Abwehraketen* folgender Typen ausgestattet: der amerikanischen Flab-Rakete «Mauler» (Raketenwerfer auf gepanzertem Fahrzeug) mit einer Reichweite von 10 km, den amerikanischen Flab-Raketen «Hawk» (Reichweite 30 km) und «Nike-Ajax» (Reichweite 40 km), den britischen Raketen «Thunderbird» (Reichweite 40 km) und «Bloodhound» (56 km) sowie mit den beiden amerikanischen Raketen «Nike-Hercules» (120 km) und «Nike-Zeus» (320 km). Mit Hilfe dieser Flab-Ausrüstung kann ein Operationsraum mit einem Durchmesser bis zu 320 km praktisch feindfrei gehalten werden. Die verschiedenen Reichweiten gestatten es zudem, von größeren Stellungswechseln abzusehen und das Manövrieren auf ein taktisches Minimum zu beschränken. Z.

Westdeutschland

Wie der scheidende Inspektor der westdeutschen Luftwaffe, General Kammhuber, erklärte, werden die *Luftstreitkräfte* der Bundesrepublik in der entscheidenden Aufbauphase nach 1965 auf *senkrecht startende und landende Flugzeuge* umgestellt. Man hoffe, daß ein seit 1957 entwickeltes deutsches Modell mit den Eigenschaften eines kombinierten Jagd- und Jagdbomberflugzeuges in etwa 2 Jahren zu einem Prototyp für künftige Senkrechtstarter der NATO ausgereift sein werde. Außer den mit den Flab-Raketen «Nike» und «Hawk» ausgerüsteten Bataillonen sowie «Pershing»-Raketen zur Unterstützung der Jagdbomber wird die westdeutsche Luftwaffe im nächsten Jahr über 21 *Geschwader* mit einem Mannschaftsbestand von über 100 000 verfügen. Zu den bereits bestehenden 6 Jagdbombergeschwadern, 4 Jagdgeschwadern, 4 Aufklärungs- und 3 Transportgeschwadern werden noch 1962 4 leichte Jagdbombergeschwader zur Erdkampfunterstützung aufgestellt. – Kammhuber vertrat die Ansicht, daß die spezifischen Aufgaben der Luftwaffen nicht durch Raketen erfüllt werden

könnten. Weiter teilte er mit, daß während der zweiten Aufbauphase bis 1965 für einen Teil der 640 «Starfighter» F-104 der westdeutschen Luftwaffe Betonbunker gebaut würden, aus denen die Flugzeuge mit Hilfe von Feststoffraketen einwandfrei starten könnten.

Wie aus NATO-Kreisen in Paris verlautete, hat sich die Bundesrepublik anlässlich der Stabsübung «Fallex 62» als dasjenige europäische Gebiet der NATO erwiesen, in dem die «elementaren Vorbereitungen und Maßnahmen sowohl zum Überleben der Zivilbevölkerung als auch zur Unterstützung der militärischen Verbände im Nachrichten-, Transport- und Versorgungswesen bei einem Überraschungsangriff völlig unzureichend» seien. Die Richtigkeit dieser Meldung wurde in Bonn nicht bestritten. Bekanntlich ist die deutsche «Notstandsplanning», die etwa unseren Zivilschutzmaßnahmen, teilweise auch den Vorkehren unseres Territorialdienstes entspricht, erst im Anlaufen. – In der Stabsübung «Fallex 62» war in ganz Westeuropa, soweit es der NATO angehört, die Zusammenarbeit zwischen militärischen und zivilen Stellen auf dem Gebiet der Versorgung, im Nachrichten- und Transportwesen überprüft worden. Die NATO-Kritik an der Bundesrepublik bezieht sich sowohl auf rein organisatorische Fragen wie auch auf Ausrüstung und Personal. Insbesondere gebe es in der Bundesrepublik weder für die Sicherung von Land- und Seetransporten noch für die Lenkung des zu erwartenden Flüchtlingsstromes noch für die Hilfe bei Atomangriffen genügend ausgebildete Hilfsmannschaften mit zureichendem Material.

Wie der Rat der westeuropäischen Union in London bekanntgab, darf die westdeutsche Bundesrepublik von nun an *U-Boote* bis zu einer Größe von 450 t bauen, um ihren Verpflichtungen in der NATO voll nachkommen zu können (bisherige Höchstgrenze: 350 t). Bereits vor 2 Jahren war auf Empfehlung der NATO der Bau westdeutscher Zerstörer bis zur Grenze von 5000 t freigegeben worden. Z.

Frankreich

Der westdeutsche Verteidigungsminister Strauß und sein französischer Kollege Meßmer trafen sich anfangs Oktober in Saint-Raphaël in Südfrankreich zu Gesprächen über *Probleme der gemeinsamen Ausrüstung* und der Zusammenarbeit der Armeen beider Länder. Dabei sind nach einer Pariser Meldung folgende drei Projekte erörtert worden: ein gemeinsamer Panzer von 30 t mit deutschem Motor und französischer Kanone, die gemeinsame Verwendung des in Frankreich gebauten schweren Heliokopters vom Typ «Frelon» und die in deutsch-französischer Gemeinschaftsproduktion hergestellte Militärtransportmaschine «Transall».